



Nummer

Mittwoch,

157.

2. Juli 1817.

### Russische Volkslieder \*)

aus einem noch ungedruckten Werke des Herrn P. v. Göze, welches unter dem Titel: Stimmen des russischen Volks, erscheinen soll.

1.

#### Des Helden Tod.

Ziel einmal auf's blaue Meer der Nebel,  
Drang in's muth'ge Herz der böse Gram,  
Weicht der Nebel von dem blauen Meere,  
Weicht aus dem Herzen nicht der Gram.

\*) Ein Freund, der mich als Liebhaber der Poesie kennt, hat mich ermächtigt diese, aus dem Altrossischen übertragenen, Volkslieder durch ein vielgelesenes öffentliches Unterhaltungsblatt zur Kenntniß des Publikums zu bringen, und ich thue dies mit desto größerm Vergnügen, da meines Bedünkens der mir übrigens gänzlich unbekannt, in St. Petersburg lebende Verfasser für diese Mittheilung den Dank und die Aufmunterung der Lesewelt verdient. Wenn diesen Liedern gleich ein wesentliches Erforderniß der deutschen Volkspoesie, der Reim fehlt, und auch hie und da bei zu gewissenhafter Sorge sie höchst getreu und fast immer in dem Spidenmaße des Originals wiederzugeben, das Merkwürdige etwas leiden mußte, so wird doch niemand läugnen, der Inhalt sey anziehend, phantasie reich, originell und poetisch.

Jemehr man solche Eigenschaften in den Volkspoesien aller Völker findet, so lange sie noch nicht durch den Polierstahl der Philosophie geglättet sind — man denke an die Zelten des Homer, des Ossian, der islandischen Skalden, der Minnesänger — je erfreulicher muß uns jeder neue Zuwachs an fremden Blüten in dem Garten deutscher Literatur seyn, weshalb auch zu wünschen steht, daß sich zu jenem Werkchen ein günstiger Vertreter finden möge. Leipzig, im Juni 1817. W. Gerhard.

Fernher glänzt kein Stern im weiten Felde,  
Rauchend glimmt nur ein kleines Feuer;  
Ausgebreitet ist beim Feu'r ein seidner Teppich,  
Auf dem Teppich liegt ein kühner wackrer Jüngling,  
Preßt ein Tuch auf seine Todeswunde,  
Hemmt das heiße jugendliche Blut.

Ihm zur Seiten steht sein muthig Kampffros,  
Scharrend mit dem Huf die feuchte Mutter Erde,  
Als ob's zum Gebieter sprechen wollte:  
Du, steh' auf, steh' auf verweg'ner wackrer Jüngling!  
Setz dich auf mich, auf deinen Diener,  
Trag' dich, wackrer Jüngling, nach der Heimath,  
Hin zu deinen Eltern, deinen Anverwandten,  
Deinen kleinen Kindern, deinem jungen Weib.

Wie da aufseufzt' der verwegne wackre Jüngling,  
Sich dem Kühnen hob die starke Brust;  
Sanken Jünglings weiße Hände nieder,  
Seine Wunde sprang todbringend auf,  
Siedend floß, ein Strom, das heiße Herzblut.

Seinem Rosse d'rauf versetzt' der wackre Jüngling:

Ach du Rosß mein, Rosß, du treuer Gaul,  
Du Genosse jeglichen Geschicks,  
Wackrer Mitgefährt' im Dienst des Herrschers!  
Meiner jungen Wittwe magst verkünden,  
Daß nach einem andern Weib' ich freite,  
Mir das Blachfeld ward zur Morgengabe,  
Uns zusammengab der scharfe Säbel,  
Der geglühte Pfeil uns bettete.



## Der junge Krieger an Peters Grab.

Ach du Väterchen, du heller Mond!  
 Warum leuchtest nicht nach alter Art,  
 Nicht nach alter Art wie ehemals,  
 Nicht vom Abend bis zur Mitternacht,  
 Von der Mitternacht zum Sonnenlicht?  
 Was verbirgst du hinter Wolken dich,  
 Hüllst dich in die Wetterwolken ein?  
 Wie bei uns im heiligen Russenland,  
 In der hohen Stadt, in Petersburg,  
 In der Kathedrale Peter-Pauls,  
 Rechts vom Eingang vor der Kaisergruft,  
 Vor des Ersten Peters stillem Grab,  
 Ersten Peters und des Großen Grab,  
 Laut ein junger Krieger betete,  
 Weint er Thränen, wie der Gießbach stürzt,  
 Um den schnellen Tod des Herrlichen,  
 Und in Thränen rief er also aus:  
 Berste du nach allen Seiten vier,  
 Kalte Mutter Erde öffne dich,  
 Schwerer Stein des Grabes thu' dich auf,  
 Goldgestickter Stoff entfalte dich, —  
 Stehe auf, erwache Kaiser du,  
 Wach' auf, Vater, wach' auf, großer Zaar!  
 Auf dein Kriegsheer schaue, dir so lieb,  
 Auf dein liebes, auf dein tapfres Heer;  
 Ohne dich sind wir verwaiset all,  
 All' verwaiset, — uns verließ die Kraft.

## Sibirische Briefe.

(Fortsetzung.)

X.

Fedor an Iwan.

Freetown am Sierra Leone, den letzten  
September 1819.

Ein Reisender auf dem Suwarow, der mit dem  
 Kutusow unter dem Capitän Hagemeister die vierte  
 russische Seefahrt um die Welt macht, hat einem brit-  
 tischen Seemann, der an Bord des Suwarow ging,  
 erzählt, die Buräten habe die Lust angewandelt, so  
 wie es vor dreißig Jahren 6000 Jakuten machten,  
 ihre Filzhütten am Baikal zu verlassen, und in ein  
 Land zu ziehn, wo Milch und Honig fließt. Ist dieß  
 wahr, lieber Iwan, und wollen sie schlechterdings  
 auswandern, so warne sie nur ja im Irkutsk'schen  
 Wochenblättchen vor Afrika!

Das Auswandern ist jetzt, wie ich höre, in Eu-  
 ropa an der Tagesordnung. Bei uns in Hoowasien

war es uralter Brauch. Wie Jahr für Jahr die  
 Städter im Sommer aufs Land ziehn, so zogen Jahr-  
 hundert für Jahrhundert mit Weib und Kind unsre  
 Väter aus den Steppen am Altai in die Thäler des  
 Abendlandes.

Hier suchten sie süße Baumfrucht und köstlichen  
 Wein; hier Beute, oder endlich Ruhe und Glück,  
 wenn sie nicht früher auf ihrer Reise der Tod fand.

Ist denn Europa nicht mehr das alte, wohin ein  
 so stürmisches Verlangen die Völker des Orients bis  
 zu den Säulen des Herkules trieb?

Was zieht diese Menschen von den schönen Ufern  
 des Rheins und des Neckar's und des Zürchersees  
 fort nach Sonnenuntergang, und über die Klüfte des  
 Weltmeeres hin bis nach Amerika?

Die Gegenwart, das begreife ich, ist ihnen uner-  
 träglich; aber welche Hoffnung zeigt ihnen das Besse-  
 re in der Zukunft und unter dem fremden Himmels-  
 strich?

Hat der Mensch den Muth verloren, das Schwe-  
 re zu überwinden mit Gott durch Arbeit und Entsa-  
 gung, so ist es aus mit dem Menschengeschlecht.  
 Oder treibt den Menschen eine ewige Unruhe, ein  
 unwiderstehlicher Zug nach Veränderung, so lange  
 fort, bis er im Grabe, der Ruhe in die kalten Arme  
 sinkt? Ach, der Arme deutet sich falsch das dunkle  
 Gefühl in tiefer Brust von seiner Heimath jenseits,  
 von wannen er gekommen, und wohin er zurückkehrt!

So muß es wohl seyn. Hat doch darum der  
 erste Mensch sein Paradies verlassen; und wie man-  
 cher noch jetzt!

Da lobe ich mir die Lappländer: die wandern  
 nicht aus!

Mache Dich gefaßt, lieber Iwan, auf solche trüb-  
 sinnige Betrachtungen, wie ich sie eben niedergeschrie-  
 ben habe, ohne daran zu denken, ob Du die Nach-  
 sicht haben wirst, sie zu lesen.

Wer sollte hier nicht zum Kalendermacher wer-  
 den! Regnet es doch in Freetown nun bald drei  
 Monate; und dabei verzehrt der glühende Ostwind  
 den leisesten Hauch der kühlen Seeluft. Wer möchte  
 da noch scherzen!

Darum, lieber Iwan, nur nicht nach Afrika!  
 Ruhe das allen unsern Buräten ins Ohr! Mir fällt  
 ein gutes Mittel ein. Berede dich mit einigen La-  
 mas und Gylongs, oder mit einem tibetanischen  
 Bakshi, den der Dalai Lama zum Doctor der Welt-  
 weisheit creirt hat. Das sind gewandte Leute. Sage  
 ihnen, sie sollten einmal die Wunderformel Om —



ma — ni — pat — me — chom, welche unser Pallas so scharfsinnig erklärt hat, aus ihrer Gebettrommel herausnehmen, und dafür die Ode des Horaz an den Grosphus \*):

„Ruhe steht von Himmlischen, wen der Sturmwind  
Faßt, — — und dem Segler nirgends  
Blinket ein Leitstern“,

in das Tanautische übersetzt, auf die Spindel gewickelt hineinstecken; dann sie wacker herumschwingen, und dabei den großen Schigemuni, oder dessen Oberburchan, den plumpen Ehondschin boddo = saddo, der mit untergeschlagenen Beinen auf seinem Polster von Wolken und Rosenblättern sitzt, mit lautem Geschrei anrufen: das wird helfen!

Im Ernst, lieber Iwan, könnte man unserem Zeitalter wohl etwas Heilsameres an das kränkelnde Herz legen, als Jean Pauls Textworte einer Predigt über die Pflicht, fein zu Hause zu bleiben, oder des Horaz goldene Sprüchlein:

Glücklich lebt mit wenigem, wenn auf kleinem  
Tische glänzt, vom Vater geerbt, das Salzfaß.  
— Was suchen wir Land, das anderer Sonnen  
Blut anstrahlt? Wer der Heimat abschied,  
Floh er sich selbst auch?  
Ehrene Schiff auch steigt hinan die franke  
Leidenschaft. — Darum —  
Fröhlich weil' um Nahes die Seel' und achte  
Nicht, was jenseits liegt. Auch das Herbe lächle  
Steter Frohsinn mild. In der Welt ist keine  
Seligkeit fehllos.

Lese ich diese Ode, und denke an das:

Nihil est ab omni  
Parte beatum,

so möchte ich flugs nach Irkuzk zurückeilen, und um doch etwas Nützliches vorzunehmen, die Kraniche von unsern Flachsfeldern verscheuchen, oder Murrethiere jagen.

Doch meine Irrfahrt ist noch nicht zu Ende.  
Der ewige Jude und ich, wir müssen beide um die  
Wette wandern. Also fort nach Tombuctu! —  
Ewig

Dein

F e d o r.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Die Bräute in Tunis.

In Marokko und Tunis gehört Wohlbeleibtheit zu den weiblichen Reizen. Im ersten Lande essen die

\*) Od. II. 16. Otium Divos rogat, nach Vogt's Uebers.

Weiber eine Körnerart, el Houba genannt, zu der gewöhnlichen Speise, dem Kusufu, und verschlingen Leignudeln, die durch Wasserdämpfe erwärmt werden, oder stopfen sich mit Brodschnitten, die sie in warmen Wasser aufgeweicht haben.

Wenn in Tunis ein Mädchen verlobt worden ist, wird sie in eine kleine Kammer eingesperrt und Ketten von Gold und Silber werden ihr um Fußknöchel und Handwurzeln gelegt. Soll sie mit einem Manne vermählt werden, der seine erste Frau verstoßen oder durch den Tod verloren hat, so legt man die Ketten ihrer Vorgängerin um die Glieder der Braut, die alsdann so lange gefüttert wird, bis sie die gehörige Festigkeit erlangt hat. Das Nahrungsmittel, das man dazu braucht, ist eine Samenart, Drough genannt, die in einem sehr hohen Grade eine fettmachende Eigenschaft hat, und als ein Mittel, die Milch der Ammen kräftig und reichlich zu machen, bekannt ist. Mit diesem Futter und dem nährenden Kusufu wird die arme Braut in buchstäblichem Sinne gestopft, und manche sterben unter dem grausamen Versuche. L. D.

### Sonettenufug

über gelehrte Sachen.

14.

#### Die Alten und die Neuen.

Der Palme Blätter, hingekehrt nach oben,  
Gleicht das naive Werk der hohen Alten,  
Die nur sich zu den Göttern oben halten,  
Nicht achtend, ob die unten noch es loben;

Der Rosenstrauch will Mitgefühl erproben,  
Läßt Rosen drum nach unten sich entfalten.  
Und will mit Blumen in des Herzens Spalten  
Eindringen tief und hätt' es Eis umwoben;

Ich ehr' Euch All' ihr guten hohen Gaben,  
Euch Eines Urlichts siebenfarb'ge Strahlen!  
Demant und Saphir aus der Menschheit Tiefen!  
Doch kann mich's nicht erheben, noch mich laben,  
Wenn das Naive sich verdreht zum Schiefen,  
Sentimentales sich verkehrt zum Schaalen.

Fr. Kuhn.

Auflösung der Charade in No. 155.

Silberblick.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 15. Juni. Im Theater am Linkeschen Bade. Der häusliche Zwist, Lustspiel in 1 Aufzuge von A. v. Kogebue.

Ein Herr — — machte, wie der Anschlag-Zettel besagte, seinen ersten theatralischen Versuch in der Rolle des Nachbarn, aber mit so ausgezeichnetem Unglück, daß wir ihm sehr raten müssen, das Fach, dem er sich jetzt in spätern Jahren zu widmen gedenkt, nicht mit einem andern zu vertauschen, in welchem er bereits Geschicklichkeit erlangt hat. Wir können es uns bei dieser Gelegenheit nicht versagen überhaupt auf die Nachteile aufmerksam zu machen, welche die Meinung, es sey das Geschäft des Darstellers eines des leichtesten in der Welt, und es koste nur den Willen, um auch sofort ein Künstler zu seyn, sowohl für die Kunst selbst, als für das Individuum, welches sich durch diese Ansichten leiten läßt, mit sich führt. Möge im Beginnen der deutschen Bühnenkunst vielleicht dieses mehr oder weniger der Fall seyn, auf dem Grade der Ausbildung, auf welchem sie jetzt steht, ist er es gewiß nicht. Natürliche Anlagen, als Gesichtsbildung, Gestalt, Organ, Auffassungskraft, Bildsamkeit, müssen sich mit Kenntnissen aller Art, mit Sprach- und Sachstudien, mit feiner Sitte und regem Geiste, höhere Ansicht mit einfacher Beurtheilung, Gedächtniß mit Scharfsinn, Beherrschung mit Hingebung an das Gefühl verbinden, um in einem Subjekte etwas brauchbares für die Bühne zu versprechen. Wir dürfen wohl sogar sagen, daß jetzt selbst schon die Erziehung auf die Bildung eines bedeutendern Künstlers hinarbeiten muß, und daß höchst selten, oder wohl nie Personen, welche die Blüthe des Lebensalters, von praktischer Ausübung der Darstellkunst entfremdet, andern Beschäftigungen weihen, zu einem Ziele gelangen werden, wohin nur spärlich selbst diejenigen kommen, die mit steter Richtung bei weitem früher als jene dahin strebten. Es muß aber erst recht allgemein und innig anerkannt seyn, wie viel Streben, Aufopferung, Naturgabe und erworbenes Theil dazu gehört, um als Künstler würdig und wohlgefällig das Werk des Dichters ins Leben überzutragen, um Unberufene von diesem Stande abzuschrecken, den Darstellern aber, die das wirklich leisten, wozu sie berufen sind, den ganzen Grad der Achtung ertheilt zu sehen, der ihnen in mehr als einer Hinsicht gebührt.

Die kleine komische Oper, Das Geheimniß, welche auf den häuslichen Zwist (in den andern Rol-

len von Mad. Hartwig und Herrn Hellwig ausgezeichnet brav dargestellt), der sich bald am Schlusse in einen Zwist im Schauspielhause verwandelt hätte, folgte, gefiel sehr. Die Musik von Solié ist leicht und dem Sujet angemessen. Frau von Biedensfeld sang die Parthie der Rätin mit wackerer Stimme und Vortrag. Noch hatten wir sie in keiner deutschen Oper gehört, erfreuten uns aber an ihr einer guten Aussprache und eines einfachen Spiels, das zwar anfangs etwas besangen schien, später aber dem Stoffe der Rolle recht wohl sich anschmiegte. Die Hauptrolle im Singspiel hat der Bediente Thomas. Herr Geier gab ihn höchst belustigend. Es ist schon mehr als einmal bemerkt worden, daß die komische Oper das stärkere Auftragen duldet, und so dürfen wir dem genialen Schauspieler keinen Vorwurf weder über seine Maske, noch das vielleicht Allzulebendige seines Spiels machen. Hat er uns doch im geregelten Schauspiel sehr oft gezeigt, wie er Charaktere kunstgemäß zu halten verstehe. Nur verwöhne sich nicht ein Theil des Publikums an diesem bunten Gestäfel der komischen Oper, und vergesse dann nicht, daß das Lustspiel einfachere Farbengebung, ruhigere Parthieen verlangt, und wenn jene aus sich herauszugeben strebt, dieses in sich hineinzuziehen bemüht ist.

J. H. Hell.

## Correspondenz-Nachrichten.

R ü g e.

Aus Breslau.

Aus Mangel an Lust und Zeit, mich mit dem anonymen J., dem Verf. einer Correspondenz über Breslau vom April l. J., herum zu balgen, erkläre ich nur, daß ich mich nie auf Kritiken des hiesigen Theaters eingelassen, viel weniger im Widerspruche mit meinem Sonett: An Wohlbrück in einer folgenden Nummer der Zerstreungen das anerkannte Talent dieses Künstlers verunglimpft habe. Herr Wohlbrück wird über jene dummdreiste Aeußerung lachen, da er mich näher und meine herzliche Neigung zu ihm kennt. So kann ich denn auch nur die abgeschmackten feindlich-wüthenden Attentate jenes Correspondenzlers, dessen trübe Innerlichkeit ich zu kennen glaube, mit wahrer Lust verachten; und sey es hiermit genug, jenes erbärmliche Geklatsch geradezu für eine hirn- und schaa mlose Lüge zu erklären, wofür ich mich wohl, wenn es der Mühe lohnte, schützen könnte.

F. A. Hermann.

## Ankündigungen.

Bei W. Engelmann in Leipzig ist erschienen:  
Becker's, Dr. G. W., gründliche Anleitung, wie man gesund bleiben, sich und die Seinigen vor Krankheiten bewahren, davon heilen, und zu einem frohen Alter gelangen kann. gr. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Der Verfasser hinreichend durch mehrere populäre medi-

zinische Schriften bekannt, wünscht dieses Buch am liebsten in die Hände gebildeter Bürger in kleinen Städten, Gutsbesitzer und Pfarrer auf dem Lande kommen zu sehen, weil diese dann für sich und ihre ungebildeten Nebenmenschen einen guten heilsamen Rath finden werden, der ihnen in keiner wichtigen gefährlichen Lage entgegen wird.

In Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung zu haben.

## Darstellungen der Königl. Sächsl. Hofschauspieler.

Auf dem Theater am Linkeschen Bade.

Sonnabends, am 5. Juli. Itallienische Oper: Le donne cambiate. (Die verwandelten Frauen.)  
Komische Oper in 2 Akten. Musik von J. Pär.